

# Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 20

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.  
Abonnementspreis 5 Mark pro Quartal.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,  
Claus-Groth-Str. 1. Fernspr.: Nordsee 8246.

Hamburg, den 14. Mai 1921

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Non-  
parellezelle oder deren Raum 2 Mark  
(Der Betrag ist stets vorher einzufenden.)  
Verbandsanzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

35. Jahrg.

## Pfingsten.

Das Pfingstfest wird gefeiert als der Gründungs-  
tag der heiligen Kirche. Aus dem Geiste heraus,  
er in einer kleinen Gruppe stürmisch lebte, aus dem  
„heiligen“ Geiste heraus wurde sie geboren. Es war  
man mag zur Kirche von heute stehen, wie man  
—, es war ein gewaltiges Erleben, das da zum  
Ausdruck kam, es war ein Aufgehen des kleinen Ich  
eine Idee, ein Zueinanderfließen des Fühlens von  
Allen in ein neues Großes, ein gemeinsames Erfahren  
in einer großen Begeisterung für einen neuen  
sittlichen Gedanken.

Und darum hatte jene Idee damals die Werbe-  
kraft, weil sie von Begeisterung getragen war und  
ein hohes sittliches Ziel ihr Kern bedeutete. Die  
Entwicklung der Welt ist eine Entwicklung des sitt-  
lichen Gedankens. Je mehr sittliche Werte darum ein  
unser Weltgedanke in sich trägt, um so größer ist sein  
zukunfts-wert; je größer die Begeisterung für das sit-  
tliche Ziel, um so größer ist die Siegerkraft. Und um  
so mehr trägt eine Bewegung Todeskeime in sich, je  
mehr sie verflacht, je mehr sie nur zu einer Erscheinung  
ein materieller Art herabsinkt und je mehr sie nur  
von dem Verstande erklafft wird.

Wir alle sind fest davon durchdrungen, daß dem  
proletarischen Gedanken einmal der Sieg werden wird.  
Und warum? Weil wir alle fühlen, daß unserm  
Kampfe eine große, befreiende sittliche Idee innewohnt,  
weil wir alle diesen tieferen sittlichen Kern mehr oder  
weniger ahnen und fühlen. Und darum ist uns das  
fest des Geistes die Mahnung, diese sittlichen  
Weltgedanken immer mehr zu erfassen und immer mehr  
zu erleben und immer mehr hineinzutragen in die  
Leben unserer Bruderwelt.

Es genügt nicht, den Kampf zu kämpfen mit den  
Waffen des Verstandes. Soll ihm der Sieg sein,  
dann muß er Seele haben, dann müssen wir dieses  
hohe Sittliche unseres Kampfes bewußt in uns fühlen.  
Wir müssen eindringen in die sittliche Schönheit  
unserer Kampfesidee. Unser Kampf darf nicht Schlag-  
wort sein, nicht Selbstzweck, nicht persönlicher Eigen-  
sinn. Unser Ziel ist letzten Endes nichts als die  
Voraussetzung zu einer hohen Menschheitskultur. Der  
Mensch soll dem Menschen Bruder sein. Je größer  
das idealistische Erleben unseres Kampfes ist, um so  
näher ist seine Werbekraft, um so näher der Sieg.  
Pfingstgeist muß unsern Kampf erfüllen, wenn  
uns die neue Welt des freien Brudertums in sonnigster  
Blüte ersehen soll. „Seid umschlungen, Millionen!“  
Das ist der Geist der proletarischen Pfingsten. Und  
mit solch einem Geiste muß einmal kommen jenes  
goldene Pfingsten, das, frei von materiellem Regen,  
nur das höchste Sittliche der Menschenbrust zur Ent-  
faltung bringt.

## Wirtschaftsdemokratie und politische Demokratie.

Auf politischem Gebiete hat der demokratische Gedanke in  
den letzten Jahrzehnten zweifellos bedeutende Fortschritte ge-  
macht. Schon vor dem Kriege mußten Fürsten und Obrig-  
keiten in Staat und Gemeinde den Volksmassen einen immer  
größeren Einfluß einräumen, und durch die Novemberrevolu-  
tion ist die Alleinherrschaft der früheren Machthaber gebrochen  
worden. In der deutschen Reichsverfassung heißt es: „Die  
Gewalt geht vom Volke aus.“ Leider genügt diese formale,  
politische Demokratie keineswegs, um dem Volke die wirkliche  
Gleichberechtigung zu verleihen. Jedes Recht und jede Frei-  
heit schwebt so lange in der Luft, wie nicht eine wirtschaftliche  
Grundlage geschaffen ist, auf der sie ruhen. Das Wahlrecht,  
das Koalitionsrecht, das Recht der freien Meinungsäußerung,  
um nur ein paar der wichtigsten Rechte zu erwähnen, haben  
für die wirtschaftlich Schwachen keinen Wert, weil letztere

bestürzten müssen, daß sie wirtschaftliche Schäden erleiden,  
wenn sie von den ihnen gesetzlich zustehenden Rechten Ge-  
brauch machen. Darum muß die politische Demo-  
kratie durch die wirtschaftliche Demokratie  
ergänzt werden. In dieser Beziehung haben die Be-  
triebs- und Wirtschaftsräte ungemein große Aufgaben zu er-  
füllen.

Zunächst sind die Betriebsräte dazu da, die Interessen der  
im Betriebe beschäftigten Arbeiter und Angestellten nach allen  
Richtungen hin zu wahren. Sie haben für möglichst gute  
Lohn- und Arbeitsbedingungen zu sorgen und auch dafür,  
daß jeder, der seine Pflicht und Schuldigkeit tut im Betriebe,  
sich außerhalb des Betriebes als freier Mensch betätigen kann.  
Der Willkür des Unternehmers oder Betriebsleiters soll ein  
Ende gemacht werden, die bisherigen Ausbeutungsobjekte  
sollen zu gleichberechtigten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen  
werden. Darüber hinaus sollen die Wirtschaftsräte an der  
Ausgestaltung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens zur  
Erzielung hoher Leistungen und Erträge mitwirken. Dieser  
Gedanke, der in der Gewerkschaftsbewegung seit langem leben-  
dig ist, hat nach der Revolution greifbare Gestalt gewonnen.  
Noch stehen wir in den Anfängen dieser Entwicklung, aber  
das deutsche Proletariat wird sich im Laufe der Zeit  
die erforderliche Reife erwerben, um diesen Gedanken in  
die Wirklichkeit umzusetzen. Daß diese Absicht überall vor-  
handen ist, ergibt sich daraus, daß die deutsche Arbeiter- und  
Angestelltenchaft allerorts eifrig bestrebt ist, sich auszubilden  
und praktisch zu schulen für diese neuen Aufgaben. Das  
Räte-system steht gegenwärtig im Mittel-  
punkt des Interesses: die Vertreter des Kapitals  
wollen das bisherige Alleinbestimmungsrecht nach Möglichkeit  
behalten, die Vertreter der Arbeit sehen ihre Kraft ein zur  
Erringung des Mitbestimmungsrechts.

Selbstverständlich kann und darf die politische Demokratie  
nicht ausgeschaltet werden. Ein Volk als Gesamtheit, das sich  
den Staat als überpersönliche Organisation geschaffen hat,  
muß eine Vertretung (ein Parlament) haben zur Regelung  
allgemeiner Angelegenheiten geistiger, sittlicher, rechtlicher,  
kultureller Art. Es muß Vertreter in die Parlamente schicken,  
die nicht die Interessen eines einzelnen Standes oder Be-  
rufszweiges, einer einzelnen Klasse oder Gegend wahrnehmen,  
sondern die von höherer Warte aus das Allgemeininteresse im  
Auge haben und auch danach handeln. Schul-, Bildungs-  
und Erziehungsfragen, Fragen der Kunst und der Kultur,  
der Gesundheit und der Sittlichkeit, Fragen des öffentlichen  
Rechts und des internationalen Rechts fallen aus dem Rah-  
men des Räte-systems heraus und bedürfen zu ihrer Lösung  
politischer Instanzen. Aber wenn es sich um rein wirtschaft-  
liche Fragen handelt, so sind die Betriebs- und Wirtschaftsräte  
die berufenen und geeigneten Organe. Es muß also in  
Zukunft eine Zweiteilung Platz greifen  
zwischen politischen und wirtschaftlichen  
Parlamenten.

Bei näherer Betrachtung erkennt man sofort, daß das  
Räte-system, sofern es sich auf die wirtschaftliche Seite des  
menschlichen Zusammenlebens beschränkt, große Vorzüge be-  
sitzt gegenüber dem landläufigen parlamentarischen System.  
Bekanntlich ist das Arbeitsverhältnis das ursprüngliche,  
natürlichste Verhältnis der Menschen zu einander, die An-  
gehörigen eines Berufs- oder Erwerbszweiges stehen in un-  
unterbrochener, persönlicher Berührung miteinander und haben  
gemeinsame Interessen. Die Betriebsräte sind wirkliche Ver-  
treter der Leute einer bestimmten Gruppe oder eines bestimmten  
Betriebes, sie kennen die Verhältnisse aus eigener Anschau-  
ung, sie verbinden Erfahrung, Sachkunde und Verantwortlich-  
keitsgefühl in ihrer Person. Außerdem können sie von allen  
Beteiligten genau kontrolliert und gegebenenfalls als ungeeig-  
net beiseite geschoben werden; es findet eine fort-  
währende Auslese der tüchtigsten, geeignet-  
sten Kräfte statt. Hierin besteht ein wesentlicher Vor-  
zug gegenüber dem Parlamentarismus, wie er sich in Staat  
und Gemeinde entwickelt hat. Die Parlamentarier sind auf  
eine bestimmte Zeit gewählt, nur in ganz außergewöhnlichen

Fällen ist die Möglichkeit gegeben, einen Abgeordneten von  
seiner Stelle zu entfernen, wenn er das Vertrauen seiner  
Wähler verloren hat. Beim Räte-system liegt es in dieser Be-  
ziehung anders, da ungeeignete Personen jederzeit abgesetzt  
werden können.

Von Bedeutung ist auch die Tatsache, daß im Räte-system  
die Bürokratie ausgeschaltet, und daß das Wirtschaftsleben  
den politischen Einflüssen entzogen wird. In den Betriebs-  
und Wirtschaftsräten, die sich von unten nach oben aufbauen  
und von innen heraus beständig neu gebildet werden, wird  
nicht nach formalen Gesichtspunkten, nach formalem Recht und  
Gesetzesparagrafen geurteilt, es entwickelt sich vielmehr all-  
mählich eine Ueberlieferung, die aus der lebendigen Wirk-  
lichkeit erwächst und von der Erfahrung und der Vernunft be-  
ständig befruchtet wird. Die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft  
bestimmt nicht eine Partei oder eine Gruppe von Berufs-  
politikern. Dadurch wird eine jede Einseitigkeit und Ver-  
knöcherung verhindert, der rastlos flutende Strom der Entwik-  
lung, der unser Wirtschaftsleben umspült, wird das Räte-  
system immer frisch und gesund erhalten.

Alle diese Vorzüge werden heutzutage von dem Proleta-  
riat zunächst instinktiv gefühlt und dann auch klar erkannt.  
So ist denn der Drang zur Betriebs- und Wirt-  
schaftsdemokratie die natürlichste Sache von  
der Welt. Der Ausbau des Räte-systems ist gegenwärtig  
wohl die brennendste Frage, und die Gewerkschaften sind be-  
rufen, daran mitzuarbeiten. Verhängnisvoll wäre es, wollte  
man dies System von den bestehenden Organisationen los-  
lösen und auf eigene Füße stellen. Ferner muß darauf ge-  
wartet werden, die Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie in den  
Dienst einer Partei zu stellen und mit politischen Dingen zu  
verquicken. Es handelt sich hier um das gemeinsame Inter-  
esse aller Proletarier, mögen sie in Westanschauungs- und  
Parteifragen auch noch so weit auseinandergehen. Endlich ist  
auch noch darauf hinzuweisen, daß eine jede Ueberspannung  
des Rätegedankens Schaden anrichten muß. Die Be-  
triebs- und Wirtschaftsräte vermögen wohl  
viel, aber nicht alles zu leisten, weshalb es in  
ihrem ureigensten Interesse liegt, wenn sie sich auf ihr be-  
sonderes Arbeitsgebiet beschränken, anstatt ihre Kräfte zu zer-  
spalten und sie dadurch zu schwächen. Das Dichtervort, daß  
sich erst in der Beschränkung der Meister zeigt, wird sich auch  
am Räte-system bewahrheiten.

## Rückblick auf die letzten Lohn- verhandlungen im Malergewerbe.

Es war voraussehen, daß sich unsere Lohnverhandlungen  
diesmal noch schwieriger gestalten würden als je vorher seit  
Kriegsausbruch. Diese Voraussicht wurde während der Ver-  
handlungen in immer steigendem Maße fast noch übertroffen,  
besonders, soweit die Stellungnahme des unparteiischen Vor-  
sitzenden in Betracht kam. Von unsern Arbeitgebern mußten  
wir, daß die Senkung der Preise für einige Lebensmittel sie  
schon seit längerer Zeit veranlaßte, auf die Parole der Groß-  
industriellen für „Lohnabbau“ begeistert zu schwören. Wir  
beobachteten das bereits im Vorjahre und noch weit deutlicher  
bei unsern Verhandlungen am 12. April, wo sich herausstellte,  
daß man die Arbeitgebervertreter der verschiedenen Gauen  
und Landesverbände mit einer Ausnahme (Hamburg) fern-  
gehalten hatte, damit man sich nicht festzulegen brauche und  
zum mindesten zunächst jede weitere Lohnerhöhung schon aus  
formalen Gründen abwehren könne.

Der unparteiische Vorsitzende, Ministerialrat W u l f f,  
erkannte damals den Ernst der Situation. Dem strikten  
„Nein“ der Arbeitgeber stand unsere ebenso entschiedene  
Forderung nach einer Lohnerhöhung gegenüber. Deshalb  
lehnte er es ab, die Verantwortung allein zu übernehmen  
und verlangte die Hinzuziehung zweier weiterer Unparteiischen,  
und zwar möglichst von außerhalb Berlins. Es wurden  
schließlich ein Hamburger und ein Münchener Herr berufen.  
(Vergleiche darüber unsere Verhandlungsberichte in Nr. 17  
und Nr. 19 des „Verbands-Anzeiger“.) Ließ der Verlaß der  
am 26. April zunächst ohne unparteiische Vorsitzende statt-  
findenden Verhandlungen die Hoffnung auf eine einigermaßen  
befriedigende Lösung der bestehenden Differenzen zu, so  
entschieden die Arbeitgeber in allerdingt gewohnter  
Weise auch auf die ihnen angeblich aus allen Orten  
zugegangenen Protestschreiben hinwiesen, so komplizierte und  
verschärft sich die Situation in den darauffolgenden

Lagen. Denn auch die Unparteiischen schienen allzu sehr unter dem Eindruck zu stehen, daß nach den letzten Vorgängen auf dem Lebensmittelmarkt bereits der Zeitpunkt gekommen sei, an dem auf der ganzen Linie jede Lohnerhöhung unterbleiben müsse. Man verkennt dabei, daß Preisrückgängen bei einigen Lebensmitteln Preissteigerungen auf andern Gebieten des Lebensunterhalts gegenüberstehen. Man beachtet ferner nicht, daß sich im Laufe der Zeit Neuanschaffungen von Bekleidungs- und Haushaltsgegenständen aller Art notwendig machen; beim Arbeiter, nachdem alle Vorräte endlich aufgebraucht sind, früher und unauffichtbarer als beim Angehörigen besser eingebekelter wohlhabender Kreise. Diese Gegenstände aber sind noch unerschöpflich, wenn es sich nicht um die Reste der berichtigten Kriegsersatzwaren handelt, die man jetzt in marktschreierischer Weise zu billigen Preisen ankreist. Daß die Ausgaben für Eisen- und Straßenbahnen, für Heizung, Beleuchtung, für Steuern und vieles andere fortgesetzt ansteigen, wird völlig übergegangen, ebenso die bekannte Tatsache, daß die bisherigen Lohnerhöhungen keinen befriedigenden Ausgleich für die schon seit Jahren herrschende Teuerung bildeten. Auch übersehen wir, daß wohl einige durch umfangreiche Kriegsaufträge begünstigte beziehungsweise begünstigte gewesene Arbeitergruppen mit ihren Löhnen einigermaßen mitgekommen sind, daß aber andere, bisher unter ungünstigen Beschäftigungsverhältnissen gestandene Berufsarbeiter — und zu denen gehören unsere Kollegen — das Recht haben, zu fordern, daß endlich nachgeholt wird, was hier bisher nicht zu erreichen war.

Deshalb war die von uns am 21. März eingeleitete Lohnbewegung durchaus gerechtfertigt, zumal in den letzten Monaten die Preise für die meisten im Malergewerbe gebrauchten Rohstoffe erheblich billiger geworden sind und die Konjunktur zweifellos sich allgemein zu bessern beginnt; in den meisten Orten ist sie zurzeit sogar als sehr gut zu bezeichnen.

All diese Argumente sind bei den letzten Verhandlungen von unsern Vertretern wiederholt und nachdrücklich geföhrt auf einwandfreie Unterlagen und offenste Tatsachen, hervorgehoben worden. Hierdurch wurde für jeden objektiven Urteiler und für die herrschenden sozialen und unsere Berufsverhältnisse einigermassen Verständnis zeigenden dargetan, daß hier eine Situation besteht, die nicht mit dem „nur“ noch 10 M. kostenden Speck und dem „nur“ noch 1,30 M. kostenden Ei abgetan werden kann, demselbst diese und die andern billiger gewordenen Lebensmittel, wie Hülsenfrüchte, Reis usw. immer noch 15 bis 20 mal und mehr teurer sind als vor dem Kriege, abgesehen davon, daß doch schließlich der Arbeiter ebenso wie andere Berufs- und Gesellschaftsschichten in der Lage sein muß, jetzt wo Lebensmittel in Fülle zu haben sind, endlich davon mehr zu genießen, als die ihm bisher zur Verfügung gestandene Hungerration. Auch die Hinweis auf die seit einigen Monaten etwas sinkenden Indizes einiger Statistiker können hier nichts ausrichten, einmal, weil gerade die Arbeitgeber diese auch bei steigender Tendenz nicht beachtet und jetzt, weil sie meist die Individualität des schematischer, statistischer Forschung gar nicht zugänglichen Arbeitshaushalts nicht wiederzuspiegeln vermögen.

Demgegenüber verhielten die Arbeitgebervertreter dabei, die Lebenshaltung sei tatsächlich billiger geworden; alles, was wir nachdrücken, sei schon bei der letzten Lohnerhöhung wüberberücksichtigt. Die billigeren Materialien kämen noch nicht zur Auswirkung, weil die meisten Arbeitgeber noch große Vorräte aus der teureren Periode besäßen (!), die gute Konjunktur dauere nur bis Pfingsten; der Malergehilfe gebrauchte nicht soviel Lohn als andere Arbeiter, die länger arbeitslos seien, sich Handwerkzeug anschaffen müßten sowie mehr Kleidung verbrauchten und anderes mehr.

Wie oben schon erwähnt, standen auch die Unparteiischen unter dem Eindruck, daß die Zeit zur Stabilisierung der Löhne wohl gekommen sei. Darum wollten sie zunächst nur einzelnen Orten, für die ein besonderes Bedürfnis nachgewiesen werde, Lohnerhöhungen zugestehen. Bei alledem bewußte sie die Schwierigkeit ihrer Aufgabe, bei dem Fehlen jedes Angebotes der Arbeitgeber, für rund 260 Lohn-

gebiete eine befriedigende Lösung zu finden, zumal sie wohl auch Angriffe von außenstehenden Faktoren fürchteten, die nun einmal gegen jede weitere Lohnerhöhung Sturm laufen. Es bedurfte deshalb ganz energischen Einwirkens und eindringlicher Hinweise unsererseits darauf, daß die Ablehnung unserer Standpunkte, sowohl die Ablehnung von Lohnerhöhungen für einzelne Lohngebiete, als auch die Festsetzung von so minimalen Sätzen, wie wir sie anfangs erwarten mußten, schärfste Differenzen heraufbeschwören müßten. Unser entschiedener Hinweis darauf, daß eine ungenügende Berücksichtigung unserer Forderungen die Verschlagung des die Krieges- und bisherige Friedenszeit überdauernden Tarifgebäudes zur unausbleiblichen Folge hätte, und daß wir jede Verantwortung für die daraus für beide Teile entstehenden Nachteile ablehnten, brachte die Verhandlungen vorwärts.

So gelang es schließlich nach vertätigten von Konflikts-timmung erfüllten Verhandlungen ein Resultat zu erreichen, das uns zum größten Teile natürlich nicht befriedigte, aber wohl durch lokale Aktionen für die Gesamtheit unserer Kollegen auch nicht vergrößert werden könnte. Es muß sich eben auch jetzt wieder der Geist echter Solidarität bewähren, aus dem heraus die Kollegen gegenwärtig gerade besser beschäftigter Orte im Interesse der andern, die mit ungünstigeren Verhältnissen zu rechnen gezwungen sind, etwas zurückgehen.

Unter solchen Gesichtspunkten konnten wir schließlich das Erreichte betrachten als den Ertrag der auf Grund recht schwieriger und komplizierter Verhältnisse und unter dem starken moralischen Einflusse unseres Verbandes stattgefundenen Verhandlungen. Die Arbeitgeber schätzen dessen Stärke und innere Geschlossenheit und wohlfundierte Aktionsfähigkeit viel richtiger ein als manche Kollegen. Schade, daß diese nicht in größerer Menge den Gang von Lohnverhandlungen nach Art unserer letzten miterleben können, sie würden dann finden, daß sich hier der Klassenkampf viel eindrucksvoller abrollt als in tausenden schlagwortreichen Versammlungsreden oder mit flammenden Protesten erfüllten Auftritten zu kräftigsten Aktionen, die, auf solche Art vorbereitet, in der Regel praktisch erfolglos bleiben und nur die Position des Gegners stärken. So ist denn unsere diesmalige Lohnbewegung weder materiell ohne Erfolg, andererseits aber auch sehr lehrreich für alle gewesen, die zu lernen willens sind und mit Realitäten zu rechnen bemüht sind.

### Lohnbewegungen.

**Detmold.** Der Streik dauert noch an, ist aber insofern abgeschwächt, als die Arbeitgeber in Salzfällen den Vorschlag des Regierungsrats, 5 M. zu zahlen, annehmen und die Arbeit aufgenommen wurde. In Detmold hat die größte Firma, welche die Hälfte der Gehilfen beschäftigt, bewilligt, und die Arbeit wurde zu 5,20 M. aufgenommen.

**Düren.** Die Kollegen legten die Arbeit nieder weil die Meister sich weigerten, die geforderte Lohnerhöhung anzuerkennen. Die Kollegen forderten den Bauarbeiterlohn, 6,50 M., der ihnen im vorigen Jahre zugesprochen wurde. Alle bisherigen Verhandlungen scheiterten.

**Dorford.** Hier sind ebenfalls die Kollegen in den Streik getreten, weil die Arbeitgeber es ablehnten, 5,60 M. Stundenlohn zu zahlen, die schon seit dem 1. November gezahlt werden mußten auf Grund der Zugehörigkeit zum Rheinisch-westfälischen Innungsverband. Eine Einigung ist bisher nicht erzielt, jedoch sind die Kollegen in der Mehrzahl bereits anderweitig in Arbeit getreten.

**Die zentralen Lohnverhandlungen für Schlefien** haben am 29. April in Breslau stattgefunden. Nach längeren Verhandlungen wurde nachstehende Entscheidung des Landestarifamtes gefällt:

Für die Zeit vom 1. Mai 1921 an ist auf alle Tariflöhne ein Zuschlag von 5% zu zahlen. Ergeben die Lohnzuschläge nicht durch 5 teilbare Zahlen, so ist der Rest nach oben ab-

zurunden. Wo bereits höhere Zuschläge bewilligt sind, bleiben dieselben bestehen. Die Lohnvereinbarungen gelten künftig 8 Monate. Eine Erhöhung oder Herabsetzung kann für das nächste Mal (1. August) nur verlangt werden, falls die vom Breslauer Lohnamt verrechnete Indizesiffer mit wenigstens 10 Punkten von der Indizesiffer vom Mai differiert. Die Höhe der Zulagen betragen pro Stunde 20, 25, 30, 35, 40.

### Aus unserm Beruf.

Ueber die Arbeitslosigkeit im Hamburger Malergewerbe im Jahre 1920 hat der staatliche Arbeitsnachweis nachstehende Zusammenstellung veröffentlicht, sowie arbeitslose Gehilfen in den Listen eingetragen waren:

| Monat   | Gehilfen | Tage  | Monat     | Gehilfen | Tage  |
|---------|----------|-------|-----------|----------|-------|
| Januar  | 1816     | 35888 | Juli      | 790      | 8479  |
| Februar | 1578     | 29209 | August    | 870      | 7702  |
| März    | 1247     | 18002 | September | 729      | 8423  |
| April   | 689      | 2981  | Oktober   | 709      | 6902  |
| Mai     | 540      | 2627  | November  | 1014     | 15469 |
| Juni    | 722      | 7014  | Dezember  | 1286     | 28564 |

Es betrug im Jahre 1920 die Gesamtzahl der in den Listen des staatlichen Arbeitsnachweises zu Hamburg eingetragenen arbeitslosen Gehilfen 2894. Im Jahre 1919 betrug diese Zahl sogar 3590 Gehilfen. Im Jahre 1920 wurden diese 2894 Gehilfen 12 833 mal als Arbeitslose in den Listen eingetragen. Für das Jahr 1919 liegen sogar 19 565 solcher Eintragungen vor, mithin für 1920 ein Weniger von 6732. Im Jahre 1920 war somit im Durchschnitt jeder Gehilfe mehr als viermal arbeitslos. Soweit die Arbeitslosen zur täglichen Kontrollnamen, beträgt für das Jahr 1920 die Gesamtzahl der arbeitslosen Tage 165 620. Es entfallen somit auf jeden Gehilfen 57,2 Tage Arbeitslosigkeit. Im Jahre 1920 waren im Durchschnitt jeden Monat 1089 Gehilfen arbeitslos, während für das Vorjahr diese Ziffer 1680 betrug. Somit ein Rückgang der Arbeitslosenziffer um 561. Der staatliche Arbeitsnachweis vermittelte im Jahre 1920 insgesamt 3880 Stellen, gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 496.

### Aus Unternehmerkreisen.

Ueber die Entwicklung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände im Jahre 1920 wurde in der zu Berlin abgehaltenen Jahresversammlung berichtet, daß sich der Mitgliederstand mehr als verdoppelt hat und am Ende des Jahres 1920 1591 Verbände mit circa 100 000 Werbetrieben und 8 Millionen Arbeitern der Vereinigung angeschlossen sind. Aus diesen Zahlen geht die Konzentration, die sich auch organisatorisch bei den Arbeitgebern seit der Revolution bemerkbar macht, mit aller Deutlichkeit hervor. Bei Würdigung dieser Zahlen ist noch zu berücksichtigen, daß die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände wiederum dem Zentralausschuß der Unternehmerverbände angehört, dem außer der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände noch weitere 12 Spitzenorganisationen der deutschen Arbeitgeber angehören sind. Wenn man auch berücksichtigt, daß diese 13 Spitzenorganisationen, die im Zentralausschuß der Unternehmerverbände vereinigt sind, sich zum Teil aus denselben Mitgliederkreisen rekrutieren, so steht andererseits doch die Tatsache fest, daß die deutschen Arbeitgeber ihre Macht als Klasse gegenüber den Arbeitnehmern fast restlos organisatorisch vereinigt haben.

Als geschlossene Phalanx stehen den Arbeitgebern heute auf Seiten der Arbeitnehmer der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine freie Angestellte und gegenüber, welche beiden Spitzenorganisationen ungefähr 9 Millionen Arbeiter und Angestellte als Mitglieder umfassen. Jeder seiner Klassenlage bewußte Arbeitnehmer, der die Entwicklung im Unternehmerlager aufmerksam verfolgt, muß es als seine vornehmste Aufgabe betrachten, die Geschlossenheit der Front be-

### Vom Kalk, von Malereien und Anstrichen mit Kalk.

L

Das Wort Kalk ist ein Sammelbegriff für eine Reihe von Mineralien, von Naturerzeugnissen, deren verschiedene Formen und Arten allüberall auf unserer Erde anzutreffen sind. Hier in ungeheuren Anhäufungen, ganze Gebirge bildend, dort zerstreut in Klüften, Trümmern, Klüften und als Sand. Fast überall im juchtbarsten Boden und im Wasser gelöst. Alle Lebewesen, von der Pflanze bis zum Menschen, bedürfen zum Aufbau ihres Körpers des Kalks, nicht minder zur Erhaltung ihrer Gesundheit und Kraft. Die Knochen des menschlichen Gerippes zum Beispiel enthalten Kalk in drei verschiedenen Formen, als phosphorhaltigen Kalk, als kohlensauren Kalk und als Fluorid, sogenanntes Fluoralkalium. Durch Kalk erst erhalten die beim Keimen Rinde noch weichen, inoperigen Knochen ihre Härte und Festigkeit; wo die nötige Kalkzufuhr durch die Nahrung mangelt, da helfen sich schwere Straußvögel ein. Viele „gepanzerten Ritter“ des Tierreichs, Schnecken, Krebse, Krillchen usw., bauen ihre Schalen, die ihnen zugleich Schutz vor den Feinden bietet, zum größten Teil mit Kalk auf; unsere Krebse, desgleichen die Krabben, Hummer, Krabben, Krabben der Alpen usw. bestehen zum größten Teil aus Kalk, gebildet aus unzähligen Schichten einjähriger Kalkschichten. Unentbehrlich ist Kalk in jeder der verschiedensten Formen in der Landwirtschaft, in der chemischen Industrie, vieler Techniken (zum Beispiel der Glasfabrikation), und was der Kalk für das Baugewerbe bedeutet, das weiß jeder der Bau, der mit einem offenen Auge das Werden eines neuen Hauses verfolgt hat.

Auch für unser Gewerbe, welches ja so innig mit dem Baugewerbe verbunden ist, bildet der Kalk ein höchst wertvolles Arbeitsmaterial, denn er ist nicht nur ein hervorragendes Bindemittel, sondern er ist auch ein hervorragendes Putzmittel und als nur für untergeordnete Arbeiten geeignet. Kalk ist ein hervorragendes Bindemittel, denn er ist nicht nur ein hervorragendes Bindemittel, sondern er ist auch ein hervorragendes Putzmittel und als nur für untergeordnete Arbeiten geeignet.

hat und der zurzeit noch nicht abgeschlossen ist, und insofern ist das Vorherrschende der Ansicht von der Mindwertigkeit des Kalks wohl zu begründen. Die früher viel weniger benutzte Leimfarbe ist zu einem Universalmaterial geworden für Anstriche wie für dekorative Malereien an Decken und Wänden aller Art, in Neubauten sowohl wie bei Erneuerungsarbeiten in bewohnten alten Häusern. Wenn es möglich wäre, die Leimfarbenanstriche wasserunlöslich zu machen, dann würde sie auch sicher sofort für Fassadenanstriche und ähnliche Arbeiten im Freien benutzt werden.

Es bedarf für den Fachmann keines Beweises dafür, daß die Anwendung von Leimfarbe oder ähnlich gearteten Wasserfarben in mancher Hinsicht Vorzüge vor einem Kalkfarbenanstrich hat; sie ist vor allem bequemer und angenehmer zu verarbeiten und läßt auch eher mit Sicherheit einen rein austrocknenden und wischfähigen Anstrich erwarten; auch lassen sich dunkelfarbige Anstriche mit Kalk nicht gut herstellen. Das ist unbestreitbar.

Die Anwendung der Leimfarben hat aber auch ihre Grenzen, die durch die Natur des Bindemittels gegeben sind und die sich nicht ungestraft überschreiten lassen. Der Leim, ebenso das Kasein und alle ähnlichen Bindemittel, isländisches Moos usw. — sie alle haben die Eigenschaft gemein, daß sie auch im getrockneten Anstrich wasserlöslich sind und bleiben. Demgemäß können diese Farben nicht geeignet sein zur Anwendung in Räumen, deren Luft dauernd feucht ist, weil die Luft jeden, auch den kleinsten Niederschlag an Wasser, sofort an die begierig Wasser aufnehmenden Anstriche abgibt und dadurch das Bindemittel in kurzer Zeit zerfällt und der Anstrich haltlos gemacht wird. Wo stärkere Grade an Feuchtigkeit gegeben sind, da geht die Zerlegung schnell voran; es bilden sich Schimmelpilze, schlechte Gerüche und ähnliche Uebelstände, und das Wohnen solcher Räume ist dann alles andere als der Gesundheit zuträglich. Solche Erscheinungen kann man als Maler oft genug beobachten, zum Beispiel in Küchen, die schlecht gelüftet werden, in niedrigen Erdgeschloßwohnungen mit wenig Licht und Sonne, in Treppenhäusern, in Kellern mit ihrer stagnierenden Luft usw.

In all solchen Räumen ist Kalkfarbe entschieden besser am Platze als Leimfarbe. Der Kalk ist mineralischer Natur und kann deshalb nicht modern oder faulig werden; er

braucht auch — wenn man ihn richtig anwenden kann — kein Bindemittel, sondern hat bindende Kraft in sich, so bald er auf guten, entsprechend vorbereiteten Grund kommt. Dadurch gibt er dem Maler Möglichkeiten an die Hand, sowohl einfache Anstriche als auch dekorative Malereien und sogar Monumentalgemälde herzustellen von einer Haltbarkeit, die in keiner andern Technik zu erreichen ist.

Das mag manchem Kollegen zu viel behauptet scheinen, es ist aber tatsächlich Wahrheit. Auch ist die richtige, sachgemäße Verarbeitung von Kalk keineswegs ein Geheimnis, sondern bekannt genug und in der Fachpresse schon sehr oft erörtert worden. Trotz alledem aber wird in der Praxis immer noch zu wenig Wert darauf gelegt, daß der Kalk eben als Kalk und nicht als Leimfarbe verarbeitet werden muß. Wenn dann der Erfolg ausbleibt, so gibt man nach althergebrachter menschlicher Sitte kurzweg dem Material die Schuld, ohne daran zu denken, daß man gegen die Natur des Materials gesündigt hat. Vielfach herrscht eben noch eine ganz erschreckende Unklarheit über die Natur und die Eigenschaften des Kalks sowie über die Bedingungen, unter denen ein Kalkanstrich oder eine Malerei mit Farben in und auf Kalk zur Zufriedenheit ausfällt, und dann kann freilich immer bestfalls nur ein Zufallserfolg zustandekommen. Gerade gegenwärtig aber ist es wünschenswerter als je zuvor, der Kalkanwendung größte Aufmerksamkeit zu schenken, vor allem aus sehr naheliegenden, wirtschaftlichen Gründen; denn: Kalk ist das billigste Material, das wir haben können, billiger als die gewöhnlichste Leimfarbe, und es kann praktisch sehr leicht möglich sein, durch Anwendung möglichst hochwertiger Materialien die aus der allgemeineren entzündlichen Zurückhaltung bei der Erteilung überwinden und dadurch Arbeit und

In den nachfolgenden Ausführungen werden die verschiedenen Arten der malerischen Kalkanstriche geschildert werden; es soll aber auf einiges Nähere über die Gewinnung des Kalks gesagt werden; denn: einen richtigen Einblick in das Wesen der rein technischen Anwendung bestimmenden Ursachen kennt und

den Gewerkschaften gegenüber den Unternehmern... unter allen Umständen bewahren zu helfen...

Baugewerbliches.

Die Regierungserlasse sabotiert werden, geht aus... Notig hervor, die uns von der Bauarbeiterkommission...

Gewerkschaftliches.

Zur Ferienfrage im Baugewerbe. Alle bisherigen... Verhandlungen der Bauarbeiterverbände...

Jeder Arbeiter im Baugewerbe hat unter Fortzahlung... Lohnes für den achtstündigen Arbeitstag Anspruch...

Bei unterschuldeter Entlassung hat der Arbeiter... Anspruch auf Lohnvergütung für die ihm zuzehörenden Ferientage.

Die Festsetzung der Ferientage ist im Einvernehmen... mit der gesetzlichen Vertretung der Arbeiterschaft...

Die Bestimmungen über die Ferienfrage sollen den... bestehenden Reichstarifverträgen eingefügt werden...

Was wir als „Kalk“ bezeichnen, das ist nicht mehr ein... natürliches Produkt, sondern schon das Ergebnis...

Der gewöhnliche, graue oder gelblichweiße Kalkstein... auch dichter Kalkstein genannt, kommt für die Zwecke...

Der Kalkstein, kohlen-saurer Kalk (richtiger gesagt... saures Kalzium oder Kalziumkarbonat) besteht...

beiter- und Arbeitgeberverbände stattgefunden haben... klären die Vertreter der Arbeitgeber, sie würden die Frage...

An alle freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter... Angestellten und Betriebsräte! Am 28. Mai beginnt...

Außer Kursen über das Betriebsrätegesetz und solchen... die sich auf die Anwendung dieses Gesetzes beziehen...

Eine neue Zeitschrift der internationalen Gewerkschaftsbewegung... In Amsterdam ist die erste Nummer...

Eine einstweilige Verfügung gegen das Koalitionsrecht... hat, wie bereits durch die Tagespresse bekanntgeworden...

Die Bestimmungen über die Ferienfrage sollen den... bestehenden Reichstarifverträgen eingefügt werden...

Bei unterschuldeter Entlassung hat der Arbeiter... Anspruch auf Lohnvergütung für die ihm zuzehörenden Ferientage.

Die Festsetzung der Ferientage ist im Einvernehmen... mit der gesetzlichen Vertretung der Arbeiterschaft...

Die Bestimmungen über die Ferienfrage sollen den... bestehenden Reichstarifverträgen eingefügt werden...

Was wir als „Kalk“ bezeichnen, das ist nicht mehr ein... natürliches Produkt, sondern schon das Ergebnis...

Der gewöhnliche, graue oder gelblichweiße Kalkstein... auch dichter Kalkstein genannt, kommt für die Zwecke...

Der Kalkstein, kohlen-saurer Kalk (richtiger gesagt... saures Kalzium oder Kalziumkarbonat) besteht...

strafe von 8000 M für jeden Fall der Zuwiderhandlung... unterzogen wird.

Diese Verfügung ist ein Eingriff in die Verfassung... die der Arbeitnehmerschaft das Koalitionsrecht garantiert.

Im Namen der organisierten Arbeitnehmerschaft erhebt... daher die Gewerkschaftskommission Berlins entschieden...

„Laßt Euch dadurch in der Ausübung... Eures durch die Verfassung garantierten...

Die erforderlichen Schritte, diese Verfügung wieder auf... zugehen, sind bereits eingeleitet.

Sozialpolitisches.

Lohnabbau. In der gesamten Unternehmerpresse steht... die Frage des Lohnabbaues seit Monaten mit an erster Stelle.

Table with 4 columns: Month, Mann, Ehepaar, Ehepaar mit 2 Kindern. Rows for März 1921, Februar 1921, Januar 1921, März 1920, August 1918/Juli 1914.

Auf den Arbeitstag ungerechnet beträgt der notwendige... Mindestverdienst im März 1921 für einen alleinstehenden...

Die Bestimmungen über die Ferienfrage sollen den... bestehenden Reichstarifverträgen eingefügt werden...

Bei unterschuldeter Entlassung hat der Arbeiter... Anspruch auf Lohnvergütung für die ihm zuzehörenden Ferientage.

Die Festsetzung der Ferientage ist im Einvernehmen... mit der gesetzlichen Vertretung der Arbeiterschaft...

Die Bestimmungen über die Ferienfrage sollen den... bestehenden Reichstarifverträgen eingefügt werden...

Was wir als „Kalk“ bezeichnen, das ist nicht mehr ein... natürliches Produkt, sondern schon das Ergebnis...

Der gewöhnliche, graue oder gelblichweiße Kalkstein... auch dichter Kalkstein genannt, kommt für die Zwecke...

Der Kalkstein, kohlen-saurer Kalk (richtiger gesagt... saures Kalzium oder Kalziumkarbonat) besteht...

